

lich schönen, mit feinstem Verständnis ausgewählten französischen Bilder, sei es Monet, Renoir, Cézanne, wiegt den ganzen Liebermann-Saal auf. Denn auf diesem kleinen Stück glänzt, als Oberfläche sichtbar und fühlbar, gleichfalls nur mit dem Auge erlebt, doch das Geistige eines durch Jahrhunderte gepflegten, in engen Überlieferungen des Schönen aufgewachsenen Menschentums. Willst du deutsche Qualität sehen, so geh in den *Thoma-Saal*. Nicht in den späteren Sachen, die oft an den Wandschmuck für Schulstuben erinnern, aber in den frühen, um die siebziger Jahre herum, kannst Du den deutschen Corot kennen lernen; und Du wirst an ihnen sehen, daß die Qualität nicht zustande kommt, wenn man sie wie der junge Trübner auf der Palette erzeugen will, sondern daß sie ihren Ursprung im Menschlichen hat. Unter den Jüngeren finden wir sie in einigen Bildern *Purmanns*. Es fehlt ihnen die Grazie der französischen Nachbarn. Aber was deutsche Seele und deutsches Handwerk vermögen, zeigt sich hier auf hohem Niveau. Hier ist nicht die leichte Hand, die das sinnlich-Gefällige eines gegebenen Materials unmittelbar wiedergibt; sondern dieses wird in einem umständlichen Prozeß des Denkens und Empfindens verarbeitet und in einer vergeistigten und mehr abstrakten Schönheit zum Ausdruck gebracht. Diese Bilder haben viel Gewicht und eine spezifisch deutsche Qualität, die mit der der alten deutschen Meister in einem großen Sinne verwandt ist. Überstrahlt werden sie nur vom rembrandtschen Geiste *Kokoschkas*, der uns im Bilde „Die Freunde“ erschütternd entgegentritt. Entzückende kleine Sachen sind von *Franz Marc* da, Malerisches von *Kirchner*, Gewolltes von *Heckel*, ein schönes Blumenstilleben von *Nauen*, dessen Bedeutung Du als einer der ersten erkanntest und dem Du, als noch keines Sammlers Tür sich ihm öffnete, den Raum zur Verfügung stelltest, den er mit Bleibendem schmückte.

Ich sah auf der Rückreise, in Weimar, wo *Gropius* in seiner Bauschule klug Neues wirkt, umheult von der Wut gereizter Spießer, einen Künstler am Werke, der mir einiger Beachtung wert erscheint; eine Skulptur, die ich im Besitze Paul Klees sah, hatte meine

Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt: es ist *Johannes Itten*, der ohne in das Wirken Picassos je tiefe Einblicke getan zu haben, von ähnlichen Problemen wie dieser bewegt wird. Die Gestaltung des Raumes, die aus innerster Notwendigkeit unserer Zeit in den Vordergrund des künstlerischen Willens gerückt ist, ist sein vornehmliches Ziel. Er verbindet es mit jenem andern, die gobelinhafte Oberfläche, an deren Struktur er arbeitet, zu gestalten. Diese Aufgabe, zwei sich gegenseitig störende Tendenzen (die Picassos und Henri-Matisse) zu vereinen, sucht er durch Intuition, verbunden mit einer von ihm experimentell erprobten Kenntnis der Tiefenwirkungen der Farbe zu lösen. Und es gelingt ihm oft, gegenstandslose Gebilde zu schaffen, die als rhythmisches Spiel von Tiefe und Oberfläche beglücken. Ich glaube, daß die Gefahr, die bei Hoelzel vorlag, sich an die Theorie zu verlieren, hier weniger groß ist; denn die rein malerische Qualität, die aus manchen seiner frühen Bilder leuchtet, die noch Anlehnung an Objekt und Wirklichkeit haben, scheint mir die Möglichkeit eines glücklichen Ablaufs seiner künstlerischen Laufbahn zu enthalten.

Die Fahrt von Berlin zurück in die Einsamkeit von Burg Lauenstein führte mich über Jena. Ich blieb einige Stunden und wanderte durch die Straßen. Der Zufall ließ mich draußen im Villenviertel ein Schild lesen, auf dem das Wort „Kunstverein“ stand; aber ein Zettel tat kund, daß die Ausstellung nur an zwei Tagen der Woche zu besichtigen war. Ich suchte nun den jungen Maler auf, der draußen am anderen Ende der Stadt wohnte und ehrenamtlich die Geschäfte des Vereins besorgt. Er begleitete mich in freundlicher Weise zurück und zeigte mir die drei kleinen Zimmer. In zweien von ihnen waren gute moderne Sachen ausgestellt, unter andern solche von *Johannes Molzahn*, der sehr einsam und abgesondert und dennoch ganz erfüllt vom Sinn der Zeit, um Großes ringt. Im dritten hingen die Bilder, die Eigentum des Vereins sind. Was ich in diesem kleinen Zimmer der kleinen Stadt unter der Fürsorge eines jungen Malers entstehen sah, war der Anfang einer modernen Sammlung, die mit geringen Mitteln begabt,